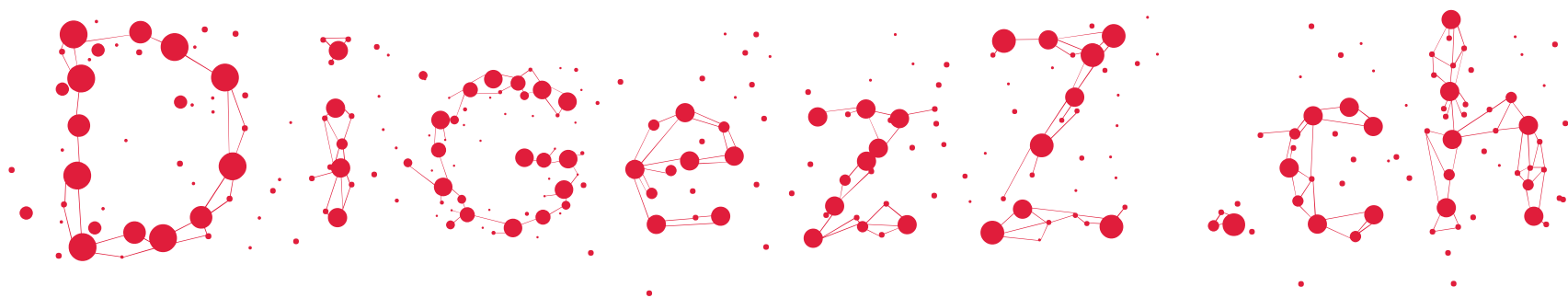


#laBiennaleDiVenezia

cultural COOKBOOK



**Was sind die medialen,
visuellen und kulturellen Rezepte
in Ausstellungen?**



Ein Technikkochbuch aus dem Bereich Visualisieren der
Fachhochschule Graubünden.
Sommer 2025, cc nc sa | fhgr.ch | digezz.ch
Konzept und Idee | tanja.hess@fhgr.ch
Durchführung Cláudio Antunes und Tanja Hess

Bildlegende Titelbild | Canal Café verbindet Labor und Café. Ein hybrides Reinigungs- und Filtrationssystem macht
das salzhaltige Kanalwasser trinkbar. Die gereinigte Flüssigkeit wird über eine Maschine zu Espresso verarbeitet

Everything Becomes a Recipe

Einführung in eine rezeptive Kunstbetrachtung

Die folgenden Seiten schlagen eine Methode vor, Kunst nicht nur zu betrachten, sondern sie zu dekodieren – als Ergebnis materieller, kultureller und konzeptueller Konstellationen. Inspiriert von der Form des Rezepts und dem Akt des Kochens, widmet sich dieses Kulturkochbuch der Rekonstruktion von Werken zeitgenössischer Kunst anhand ihrer sichtbaren und unsichtbaren Bestandteile.

In einer Zeit, in der sich künstlerische Praktiken zunehmend an den Schnittstellen von Ökologie, Dekolonisierung, Spiritualität und sozialem Engagement bewegen, erscheint es notwendig, neue Formen des Lesens und Verstehens zu entwickeln. Dieses Buch folgt einem rezeptiven und reversiven Ansatz: Es geht nicht darum, die Werke zu vereinfachen, sondern sie in ihre Zutaten zu zerlegen – mit der Frage: Wie wurde dieses Werk gemacht? Und weiter: Welche kulturellen Wissenssysteme, politischen Spannungen oder historischen Sedimente sind in ihm aufgehoben?

Eine poetisch-analytische Praxis

Das Rezept wird hier als Format des Erzählens verstanden – nicht als Anleitung zur Reproduktion, sondern als Spurensicherung einer künstlerischen Handlung. Es verbindet das sinnlich Erfahrbare (Material, Form, Farbe) mit dem Unsichtbaren (Konzept, Herkunft, Kosmologie). Jeder Eintrag ist das Ergebnis einer ästhetischen Nahaufnahme – verdichtet in die Sprache des Kochens. Man nehme... wird zum erkenntnisleitenden Prinzip: als Einladung, Kunst über Handlung zu verstehen.

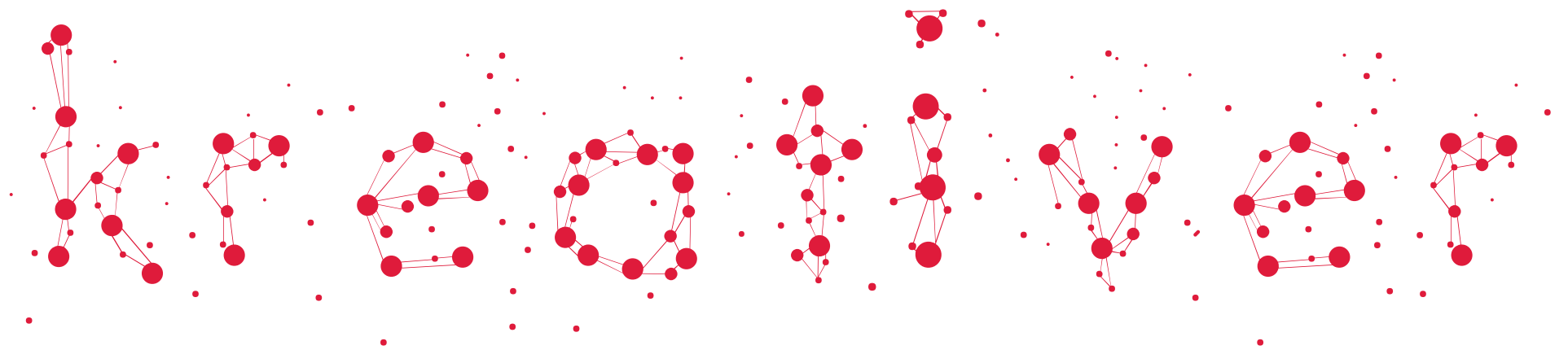
Zwischen kuratorischer Geste und kollektiver Imagination

Die hier präsentierten „Rezepte“ sind keine offiziellen Deutungen. Sie begreifen sich als situierte Lesarten, die aus einem aufmerksamen, forschenden Blick hervorgehen. Ihre Sprache ist bewusst mehrdeutig – zwischen Analyse und Imagination, zwischen Deutung und Öffnung. In ihrer Struktur verbinden sie kunsthistorische Reflexion mit einer handlungsorientierten Zugänglichkeit.

Dieses Kunstkochbuch möchte eine Brücke schlagen zwischen der materiellen Präsenz der Werke und den Geschichten, aus denen sie hervorgehen – seien es indigene Wissensformen, postkoloniale Diskurse oder lokale Alltagspraktiken. Es ist ein Versuch, die Rezeptur hinter der Geste zu erkennen – und jene Fragilität ernst zu nehmen, die viele der Werke heute einschreiben: ökologisch, politisch, existenziell.



Schweizer Pavillon | Hinter
dem Vorhang sehen wir mehr.



**Von der Ausstellung
in den Kopf. Vom Werk
in die Haltung. Vom
Fremden ins Eigene.**



Kunst zeichnend denken lernen – im Zeitalter algorithmischer Intelligenz

Dieses technische Kochbuch ist eine Spurensuche in den materiellen und kulturellen Tiefenschichten zeitgenössischer Kunst – zugleich ein Werkzeug, um künstlerisches Denken in einem technischen Setting zu erlernen. In einer Zeit, in der künstliche Intelligenz zunehmend analytische und reproduktive Prozesse übernimmt, wird die Fähigkeit assoziativ, mehrdeutig, kontextbewusst und schöpferisch zu denken, zur zentralen Kulturtechnik. Die rezeptive Annäherung an Kunstwerke, wie sie hier vorgeschlagen wird, zielt auf genau diesen kreativen Transfer auf die Technik: Von der Ausstellung in den Kopf. Vom Werk in die Haltung. Vom Fremden ins Eigene. Vom Kreativen ins Technische.

Indem man sich auf diese Weise zeichnend mit Kunst auseinandersetzt – nicht imitierend, aber forschend, analytisch, transformierend –, entsteht ein mentaler Resonanzraum, in dem kuratorisches Denken, künstlerische Praxis und kulturelle Reflexion unter Miteinbezug von Technik ineinandergreifen. Das Kunstkochbuch ist somit mehr als eine Dokumentation: Es ist ein Format für ästhetische Intelligenz – und eine Einladung, selbst in kuratorischen Bahnen zu denken, mit der Welt zu experimentieren, Fragilität als Erkenntnisform zu begreifen – und eigene Rezepte für die Zukunft zu entwickeln.

Tanja Hess



Zubereitungszeit | Eine Ära voller Visionen, gekocht aus Gedankenexperimenten.

Schwierigkeit | Komplex, nur für mutige Visionär:innen

Ergibt | Eine Hülle, die weniger Räume schafft als Denkweisen. Sie ist kein fester Schutz, sondern ein Gedankenspiel: Architektur als zweite Haut der Vorstellungskraft.

Auf der Karte heute: SpaceSuits.U.S., ein Gericht für Neugierige. Serviert werden hauchdünne, weisse Schichten, inspiriert von Raumanzügen, zart über ein gewöhnliches Haus gelegt. Keine schwere Mahlzeit aus Beton, sondern leichte Hüllen, die sich wie Stoffe über eine Fassade legen. Zutaten sind reflektierende Oberflächen, die Hitze abwehren, verfeinert mit einer Prise Albedo-Theorie. Doch statt satt zu machen, regt dieses Gericht den Kopf an: Architektur nicht als feste Wand, sondern als zweite Haut, die schützt, verwandelt und hinterfragt.

Aufgetischt wird ein Haus, das im Licht glänzt wie ein Dessert im Rampenlicht, aber mehr Fragen offen lässt, als es beantwortet. Ein Menü für mutige Visionär:innen, das nicht konsumiert, sondern betrachtet werden will. Leicht im Material, schwer in der Bedeutung: Ein Gericht, das Imagination serviert und Zukunft als Geschmack auf die Zunge legt.

Land | USA Visionärer Designansatz (Design-Fiction), Architektur im Klimawandel

Artists | Emily Ezquerro, Jerónimo Ezquerro, Charles Kim, Stephanie Rae Lloyd, Emma Sheffer, Sam Sheffer,

Autorin | Elena Temelkov

SpaceSuits.U.S – Das Gebäude im Raumanzug



Zutaten

Ultradünne Isolationsschichten, inspiriert von Raumanzügen. Reflektierende Oberflächen, die das Sonnenlicht zurückweisen – Albedo als Prinzip.

Textile Hüllen, textile Membranen, die leicht Hausfassaden umhüllen, und leichte Rahmenstrukturen aus Holz oder Metall. Scheinwerfer, welche das Haus herausstechen lassen.

Nicht nur Bauteile werden benötigt, sondern Ideen: Die Zutaten sind Imagination, Vision und Fiktion.

Bearbeitungstechnik | Schichten, Überlagern, Drapieren: Das Gebäude wird eingekleidet wie ein Körper, besser gesagt wie ein Astronaut, welcher seinen Raumanzug überzieht. Keine massive Konstruktion, sondern eine flexible Auflage, die jederzeit verändert werden kann. Anpassen, überziehen, abnehmen und die Haut bleibt beweglich.

Besonderheiten / spezielle Eigenschaften | Die Schichten sind inspiriert vom Raumanzug als Symbol für den Schutz und das Überleben in extremen Umgebungen: Wie der Astronaut im All nur durch seine Schutzschichten überleben kann, so könnten auch Häuser in der Zukunft eine «zweite Haut» brauchen. Die Schichten kontrastieren mit der Schwere der Klimakrise. Albedo-Prinzipien machen das Haus zu einem Spiel mit Licht: hell reflektierend gegen Hitze, dunkel absorbierend gegen Kälte.

Besonders ist, dass es kein fertiges Produkt ist, sondern eine Design-Fiction. Es ist mehr Bild als Bauplan, mehr Vision als Anleitung. Man baut das Artefakt, um die Menschen über die Zukunft, Möglichkeiten und Risiken nachdenken zu lassen. Es zeigt bildhaft und übertrieben, wie Gebäude aussehen könnten, wenn der Klimawandel extreme Zustände bringt. Es ist ein Zeichen, ein Gedankenexperiment, ein Objekt, das Fragen stellt, statt Antworten zu geben.

Kulturelle Zutaten & Symbolik

Der Raumanzug gilt als Ikone des 20. Jahrhunderts und als Symbol für Fortschritt, Überleben und die Eroberung extremer Umgebungen. In SpaceSuits.us wird dieses Bild in die Architektur übertragen: Das Haus erscheint wie ein Astronaut oder eine Astronautin, die in einer feindlich gewordenen Umwelt bestehen müssen. Dabei spielt auch das Prinzip der Albedo eine Rolle: die Fähigkeit, Strahlung zu reflektieren oder zu absorbieren, als Sinnbild für die Balance zwischen Licht und Wärme. Die Farb- und Formensprache unterstreicht diese Idee: Weiss und Silber stehen für Reinheit, Reflexion und Hoffnung. Die «zweite Haut» wirkt wie eine Kleidung, welche das Gebäude zum Körper macht, der gepflegt, geschützt und zugleich als verletzlich wahrgenommen wird. Kulturell knüpft das Projekt an den amerikanischen Ansatz der Design-Fiction an. Zukunft wird hier nicht festgelegt oder vorhergesagt, sondern in Bildern erfahrbar gemacht. Die Hülle ist damit Schutz und Symbol zugleich: weniger eine Lösung als vielmehr eine Provokation – ein Impuls zum Nachdenken, Fragenstellen und Diskutieren.

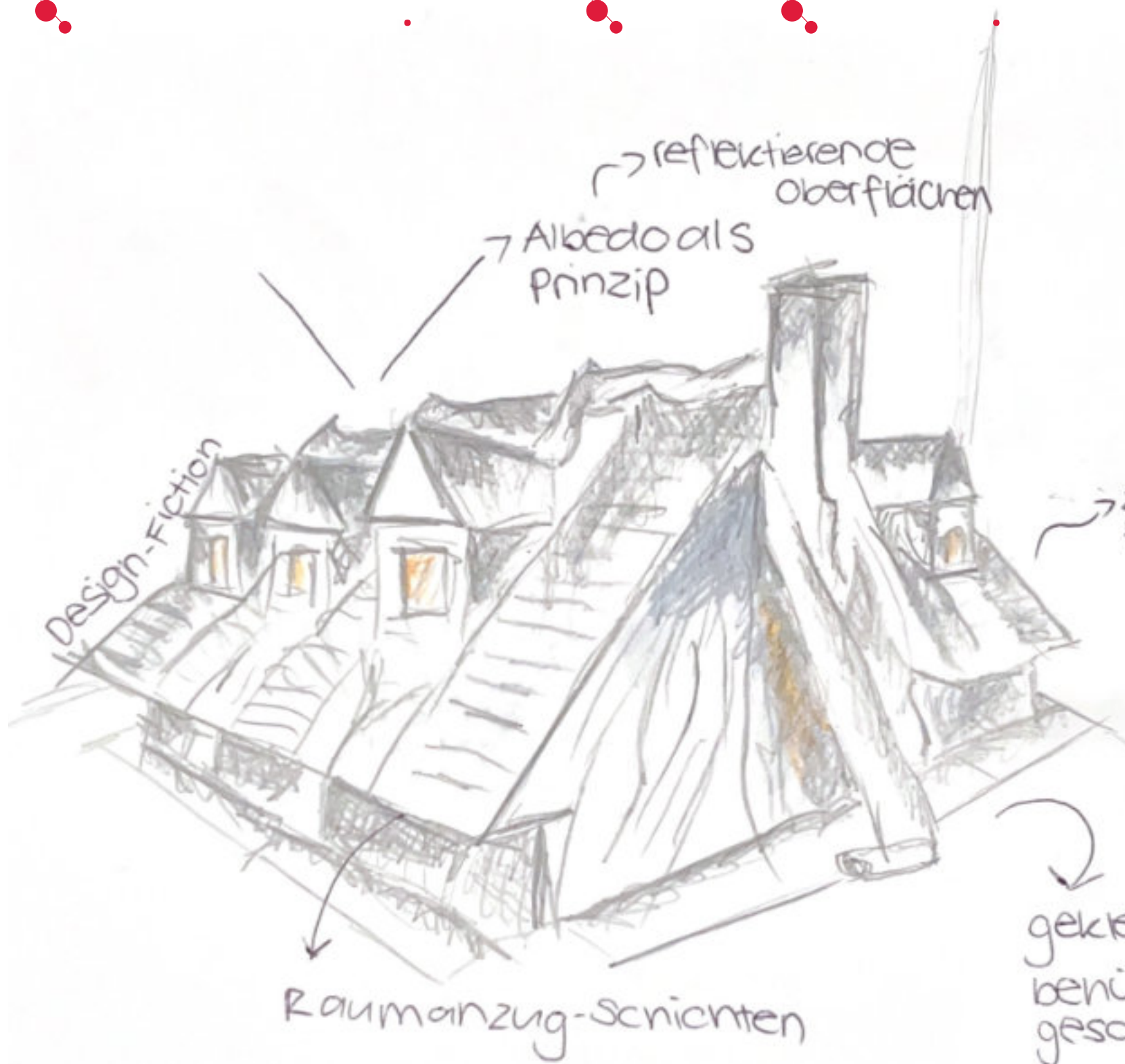
Gesellschaftlicher Kontext

Klimawandel stellt Städte vor existentielle Fragen und zwingt sie in neue Rollen: Sie werden selbst zu Körpern, die Schutz brauchen. «SpaceSuits.us» zeigt keine Lösung, sondern ein Denkmodell: Wie können wir Gebäude kleiden, wenn extreme Bedingungen zum Alltag werden? Architektur wird zum Körper, Design zum Schutz. Es ist eine Einladung technisch, kulturell und ästhetisch neu zu denken.

Serviervorschlag

Am besten geniessen in einer Ausstellung, wo Raumanzug und Haushaut aufeinandertreffen. Langsam betrachten, nicht hastig konsumieren.





Zubereitung

Man nehme ultradünne Schichten aus NASA-geprüften Stoffen, gedacht für Extreme. Man lege sie nicht glatt, sondern pinne, raffe und drapiere sie über die Haut eines Hauses. Man nehme also die Idee des Raumanzugs und lege sie wie eine zweite Haut über die Architektur.

Man wähle ein typisch amerikanisches Fachwerkhaus als Körper, stellvertretend für verletzte, durchlässige Gebäude. Man ziehe ihm den Raumanzug über – nicht dicht verschlossen, sondern als fragile zweite Haut, die schützt und gleichzeitig Fragen offen lässt.

Man würze mit der Albedo-Theorie: Helle Flächen reflektieren, dunkle absorbieren, also ein Spiel von Hitze und Kühle, von Zukunft und Überleben. Man verfeinere mit Nähen und Drapieren. Es ist keine harte Architektur, sondern eine weiche, fürsorgliche Geste.

Zum Servieren stelle man das Modell in einen düsteren Raum.

Das Werk lebt durch das Licht der Scheinwerfer und bleibt unvollständig, wie ein Gericht, das Appetit macht, aber nie ganz sättigt. Man präsentiere das Werk als Entwurf, als Bild, nicht als Bauplan, sondern als Design, als Einladung zum Denken. Man präsentiere die Hülle nicht als fertiges Kleid, sondern als Gedankenexperiment.



9



10



11



12



13



14



15



16



17



18



19



20



21



22



23



24



25



26



27



28



29



30



31



32



33



34



35



36



37



38



39



40



41



42



43



44



45



46



47



48



49



50



51



52



53



54



55



56

Für Vollversion: Link im Artikel



57



58



59



60



61



62



63



64



65



66



67



68



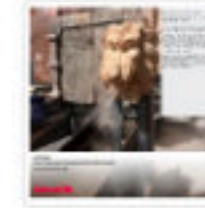
69



70



71



72



73



74



75



76



77



78



79



80



81



82



83



84



85



86



87



88



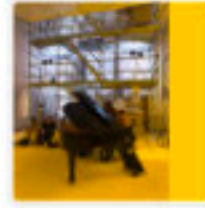
89



90



91



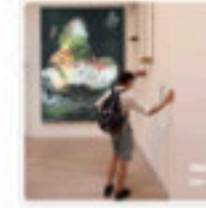
92



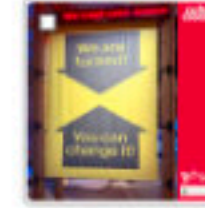
93



94



95



96



Ein „himmlischer Moment“

Der Beitrag der Santa Sede an der Architekturbiennale Venedig 2025 wirkte unmittelbar und tief. Während der Blockwoche mit Sketch&Draw wurde dieser Ort nicht als Ausstellung im klassischen Sinn wahrgenommen, sondern als offener Resonanzraum. Die Architektur war nicht abgeschlossen, nicht didaktisch erklärt, sondern sichtbar im Zustand des Werdens, Reparierens und Sorgens. Genau diese Offenheit ermöglichte ein Verhalten jenseits des Konsums: Man begann zu zeichnen, oder man setzte sich an das Klavier, sang, hielt inne und verstand so die Botschaft der Biennale.

**Es war
wundersam
himmlisch,
wie fasziniert
und ergriffen alle
waren.**

Zeichnung, Klang und Körper wurden Teil des Ortes. In diesem Moment verschoben sich Rollen – von Besuchenden zu Mitwirkenden. Die Faszination entstand nicht aus Form oder Spektakel, sondern aus dem Gefühl, eingeladen zu sein, etwas beizutragen. Architektur wurde als Handlung erfahrbar, nicht als Objekt. Der Ort trug, ohne zu dominieren. Viele beschrieben diesen Moment als still, konzentriert, fast „himmlisch“ – nicht im religiösen Sinn, sondern als seltene Übereinstimmung von Raum, Aufmerksamkeit und gemeinsamer Präsenz.

Diese Erfahrung zeigt, wie das Skizzieren mit der Tragetaschen-Theorie von Ursula K. Le Guin zu lesen ist. Der Zeichenblock fungierte hier nicht als Bühne für Heldentaten oder spektakuläre Resultate, sondern als Tragetasche: ein Behälter für Linien, Gedanken, Zweifel, Fragmente und Beobachtungen. Die Skizzen sammeln Eindrücke, ohne sie zu ordnen oder zu hierarchisieren. Wie die Architektur des Santa-Sede-Beitrags war auch das Zeichnen nicht auf ein Ziel ausgerichtet, sondern auf das Aufnehmen, Halten und Weitertragen von Erfahrung. In diesem Sinn wurde Sketch&Draw zu einer stillen Praxis der Fürsorge: für den Ort, für das eigene Wahrnehmen und für das Gemeinsame. Der Zeichenblock war kein Werkzeug der Erklärung, sondern ein Gefäß für das, was sich ereignete. Für Menschen, die später im Journalismus arbeiten werden, ist diese Erfahrung zentral, weil die Tragetaschen-Theorie eine friedensstiftende Haltung vermittelt: Sie fördert ein Erzählen, das sammelt statt zuspitzt, zuhört statt zuschlägt und komplexe Wirklichkeiten trägt, anstatt sie auf konfliktvolle Heldennarrative zu reduzieren.





British Pavillon | Rift Room,
Cave bureau, Owen Hokins
and Kathryn Yusof.

Bild Umschlag, hinten | Take-
away message.

We need your support

We are
fucked!

You can
change it!

cultural
COOKBOOK

